

»Demokratie im Handwerk hat Tradition und Zukunft«

Demokratische Selbstbestimmung und Teilhabe sind wichtig, um die Bürgergesellschaft und ihre Institutionen lebendig zu gestalten. Das Handwerk nimmt traditionell seine Verantwortung für die entsprechende Gestaltung der Gesellschaft wahr und ist selber demokratisch organisiert. So sind die Handwerkskammern die demokratisch legitimierte Vertretungen des Handwerks in der jeweiligen Region. Dieses Modell steht für Gemeinsinn, Solidarität und Freiheit, sagt Josef Katzer, Präsident der Handwerkskammer Hamburg, im Gespräch mit Kerstin Albers-Joram. Es sei auch für die Zukunft das beste System, so Katzer; eine Gefahr sei aber, wenn sich Menschen nirgendwo mehr engagieren wollten.

Herr Katzer, Sie sind Präsident der Handwerkskammer Hamburg. Welche Bedeutung hat Demokratie für das Handwerk und die Handwerkskammer?

Josef Katzer: Eine große Bedeutung! Unsere Selbstverwaltung ist erfolgreich gelebte Demokratie. Die Kammer ist die berufsständische Vertretung einer demokratischen Selbstverwaltung. Die Aufsicht hat die Wirtschaftsbehörde,

»Unsere Selbstverwaltung ist erfolgreich gelebte Demokratie.«

also der Staat, aber das Handwerk regelt seine Angelegenheiten über die Kammer selbst – praxisnäher, sachgerechter und demokratischer, als eine Behörde es könnte. Und als

Einrichtung aller Handwerksbetriebe ist die Kammer organisierte Solidarität, weil sie auch den Bedürfnissen kleiner Firmen und Gewerke Geltung verschafft. Die Handwerkskammer vertritt die Interessen aller Mitglieder, wie es in dieser Form einzelnen Betrieben oder Verbänden nicht möglich wäre.

Handwerksbetriebe sind per Gesetz verpflichtet, Kammermitglied zu sein. Das klingt so gar nicht nach Demokratie. Können Sie das unseren Leser*innen erklären?

Die Pflichtmitgliedschaft ist im Gegenteil Voraussetzung für die demokratische Qualität der Selbstverwaltung! Erst die Pflichtmitgliedschaft macht es der Handwerkskammer möglich, im Namen des gesamten Hamburger Handwerks zu sprechen und zu handeln. Weil die Kammer alle Betriebe vertritt, wird unsere Stimme bei Politik und Verwaltung sehr aufmerksam gehört. Die Positionen und Leitlinien

»Quasi-staatlicher Einfluss muss in einem Rechtsstaat demokratisch legitimiert sein.«

für die Kammerarbeit legen die Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter in der Vollversammlung mit ihren Beschlüssen fest. Und verfassungsrechtlich gilt: Über die Kammer übt das Handwerk großen, teils hoheitlichen Einfluss aus. So ein quasi-staatlicher Einfluss muss in einem Rechtsstaat demo-

kratisch legitimiert sein. Die Kammer regelt Angelegenheiten, die für alle Betriebe wichtig sind. Nach dem Gleichheitsgrundsatz müssen deshalb alle Handwerkerinnen und Handwerker durch die Kammer vertreten sein, um mitwirken zu können. Die demokratische Legitimation der Selbstverwaltung ist der tiefste Grund für die Pflichtmitgliedschaft der Handwerksbetriebe, wie es das Bundesverfassungsgericht wiederholt begründet hat.

Das Hamburger Handwerk hält seit Jahren die Zahl der Ausbildungsanfänger stabil. Was erwarten junge Menschen vom Handwerk?

Die Handwerkskonjunktur läuft auf vollen Touren, doch auch bei schwächerer Konjunktur ist das Handwerk ein stabiler Wirtschaftsfaktor. Wer also jetzt startet und seine Berufung in einem unserer mehr als 100 Handwerksberufe findet, der hat ausgezeichnete Zukunftsperspektiven: als Fach- oder Führungskraft, mit Meistertitel oder auch über ein duales Studium an der Berufsakademie Hamburg. Damit Betriebe und Bewerber passend zueinander finden, engagieren sich die Handwerkskammer, Unternehmen und Innungen in der Berufsorientierung an den Schulen. Dabei werden Handwerksberufe praktisch »erlebbar«. Das Lohnniveau im Hamburger Handwerk liegt über dem Bundesvergleich, auch höher als in Berlin. Aber wichtiger als die Vergütung sind für Azubis nach unseren Umfragen die Freude am Beruf, gute Zukunftsperspektiven, Sicherheit und eine gute Unternehmenskultur, zu der auch familienfreundliche Arbeitsbedingungen gehören. Im Handwerk steht der Mensch im Mittel-



Der Gebäudereinigermeister Josef Katzer ist seit 2009 Präsident der Handwerkskammer Hamburg.

punkt, ganz nach dem Motto »Bei uns zählt nicht, wo man herkommt, sondern wo man hinwill«.

Statistisch betrachtet arbeiten in einem durchschnittlichen Handwerksbetrieb sieben Personen, es gibt also viele kleine Betriebe im Handwerk. Welche Führungskulturen beobachten Sie und wie sieht es mit der Mitbestimmung aus?

Handwerksbetriebe werden traditionell mit hohem Verantwortungsbewusstsein geführt. In Krisenzeiten, wie in der Finanzkrise 2008, haben viele Betriebe alles daran gesetzt, die Mitarbeiter zu halten. Und auch im Konjunkturohoch wie jetzt schauen kluge Inhaber, was die Beschäftigten brauchen, um mit der Arbeit zufrieden zu sein, um also zu bleiben. In kleinen Betrieben kennt man sich persönlich. Da werden praktikable Wege gesucht und gefunden, damit beispielsweise Familie und Beruf gut vereinbar sind, Kinder betreut oder Angehörige gepflegt werden können. Eine wachsende Zahl der Betriebe trägt das Hamburger Familiensiegel. Sie setzen flexible Arbeitszeitmodelle um, die Beschäftigten werden bei wichtigen betrieblichen Fragen zu Rate gezogen und vieles mehr. Das funktioniert nur mit einer guten Kommunikation im Betrieb. So ist es nicht überraschend, dass die organisierte Mitbestimmung im Handwerk eher selten ist – weil die Interessen der Beschäftigten auch ohne Betriebsrat berücksichtigt werden. Und ein gutes Miteinander motiviert unvergleichlich gut.

Sie sind Inhaber und Geschäftsführer einer großen Gebäudereinigungsfirma, der Katzer GmbH, und weiterer Firmen mit insgesamt rund 900 Beschäftigten. Welche Wege gehen Sie hier?

Auch mein Unternehmen trägt das Hamburger Familiensiegel. Sicherlich ist es verglichen mit kleinen Betrieben anspruchsvoller, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gleichermaßen zu erreichen. Wichtig ist dafür eine Unternehmenskultur, in der alle das Gefühl und die Gewissheit haben, dass ihre Leistung gesehen und gewürdigt wird. Darauf achte ich sehr. Für die Belange der Belegschaft muss man ein offenes Ohr haben. Zufriedene Mitarbeiter sind das wertvollste Kapital eines Unternehmens – dieses Wort nehme ich sehr ernst.

Es gibt auch Kammerkritiker, die die Abschaffung des Kammerystems fordern. Was sagen Sie denen?

Den Kritikern des Kammerystems sage ich: Begreifen Sie die Kammern doch als die freiheitlichen Einrichtungen, die sie tatsächlich sind! Als Selbstverwaltungseinrichtungen verkörpern Kammern den Gedanken der Subsidiarität. Das heißt: Eine gesellschaftliche Gruppe, wie die Handwerkerinnen und Handwerker, regelt ihre Angelegenheiten soweit

»Wenn wir den Mittelstand erhalten wollen, brauchen wir die Kammern.«

selbst, wie es in ihren Kräften steht. Der Staat als nächsthöhere Ebene lässt ihr dafür den Raum. Das ist ein Prinzip der Freiheit! Die Alternative ist, dass der Staat alles regelt, von ganz oben bis auf die unterste gesellschaftliche Ebene. Der Staat müsste dann die Aufgaben übernehmen, die heute die Kammern erfüllen. Das würde höhere Kosten verur-

sachen – und wäre keinesfalls effizienter. Eine Abschaffung der Pflichtmitgliedschaft würde dem Handwerk keinerlei Gewinn bringen, sondern nur einen gewaltigen Verlust von Selbstbestimmung und gesellschaftlichem Einfluss. Nur dank eigenständiger Handwerkskammern bleiben die Belange des Handwerks deutlich sichtbar, anstatt hinter den Interessen unterschiedlicher Unternehmen und Branchen zu verschwinden. Wenn wir den Mittelstand erhalten wollen, der unsere Gesellschaft über Sozialabgaben und Steuern trägt, brauchen wir die Kammern. Unser Kammerystem steht für Gemeinsinn und Solidarität, das ist für den Zusammenhalt der ganzen Gesellschaft immens wichtig.

Bitte erklären Sie das etwas näher, was meinen Sie mit dem Gedanken von Gemeinsinn und Solidarität?

Das hat sehr viel mit dem Thema Demokratie zu tun. In den vergangenen Jahren hat sich in der Welt einiges extrem und äußerst schnell verändert. Viele Menschen sind verunsichert und fühlen sich von Politik und Institutionen nicht

»Freiheit wird zunehmend missverstanden als absolute Bindungslosigkeit.«

mehr repräsentiert. Sie beteiligen sich nicht mehr an Wahlen oder drücken mit ihrer Stimmabgabe einzig ihren persönlichen Unmut aus. Viele wollen nirgendwo mehr dazugehören, nicht zum Verein, nicht zur freiwilligen Feuerwehr, nicht zur Kammer. Dahinter steht ein verkürztes und gefährliches Verständnis von Freiheit. Freiheit wird zunehmend missverstanden als absolute Bindungslosigkeit. Damit gerät aber unsere demokratische Ordnung schleichend aus den Fugen. Freie Wahlen sind ebenso ein Merkmal von Demokratien wie

stabile Institutionen. Gleichzeitig verlieren auch Tugenden der sozialen Marktwirtschaft wie Eigeninitiative, Solidarität und Verantwortungsbereitschaft in der globalisierten Wirtschaftswelt an Bedeutung. Die Solidarität in unserer Selbstverwaltung der Kammer sichert die Wahrung der Interessen aller Mitglieder, nicht nur desjenigen, der am lautesten ruft oder am meisten bezahlt. Gemeinsinn und Solidarität, ist das nicht das Grundprinzip menschlichen Zusammenlebens? Entsteht Gemeinsinn nicht durch die Erfahrung von Solidarität? Bedeutet Solidarität nicht gegenseitige Hilfsbereitschaft, das Eintreten füreinander und auch die Akzeptanz des Andersdenkenden? Dieser Gedanke ist mir persönlich sehr wichtig.

Welche Bedeutung hat hier das ehrenamtliche Engagement?

Gemeinsinn ohne Ehrenamt kann es nicht geben. Bei der Kammer engagieren sich rund 1.500 Handwerkerinnen und Handwerker in vielen Funktionen ehrenamtlich, gemeinwohlorientiert und freiwillig. Wir brauchen die Menschen, die Verantwortung auch für die nachfolgende Generation übernehmen. Wir brauchen das Ehrenamt im Handwerk für die Qualitätssicherung in der Ausbildung, für die Gestaltung der Zukunft. Und das Ehrenamt braucht die Solidarität der Gesellschaft. Für mich ist es eine Frage der eigenen Moral und Verantwortung, solidarisch zu handeln und sich damit auch ehrenamtlich zu engagieren. Der Gesellschaft etwas davon zurückzugeben, was man von ihr erfahren hat. Es ist eine Frage des Demokratieverständnisses. Große Aufgaben brauchen eine starke wirtschaftliche und solidarische Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die ihre wirtschaftliche Stärke nutzt, in nachhaltigen Fortschritt investiert und sozial verantwortlich handelt. Die für Gemeinwohl und Gemeinwesen anpackt. Die nicht in Jahresbilanzen denkt, sondern in Generationen. Eine Gemeinschaft, in der Leben und Arbeiten im Einklang sind.

Diese Werte greift das Grundwertepapier »Wofür wir stehen« von Handwerkskammer und Nordkirche auf. Was ist Ihnen da das Wichtigste?

Der Titel sagt schon alles: »Wofür wir stehen: Das Leben nach Werten leben und gestalten«. Was macht eine »gute« Wirtschaft aus, wie muss die Gesellschaft beschaffen sein, in der wir alle leben wollen? Das sind doch die Fragen, die uns wirklich alle beschäftigen. Eine »gute« Wirtschaft, die Arbeit und Erfüllung im Beruf bringt und den Lebensunterhalt sichert, dafür steht das Handwerk. Das Grundwertepapier nennt Werte wie Achtsamkeit und Respekt, Verantwortung und Vertrauen, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Solche Werte lebt das Handwerk von jeher, deshalb sage ich: Ich bin stolz, Präsident einer Gemeinschaft sein zu dürfen, die solche Werte konsequent lebt.

Herr Katzer, ich danke Ihnen für das Interview und den interessanten Einblick in die demokratische Gestaltung des Handwerks!

Das Gespräch führte Kerstin Albers-Joram.

Mehr Informationen zur Handwerkskammer unter: www.hwk-hamburg.de

Das Grundwertepapier ist zu finden unter: www.kda.nordkirche.de/2017_grundwertepapier_hwk_nordkirche